

Jakob Samuel Wyttenbach

Autor(en): **Wolf, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **1 (1852)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Samuel Wyttenbach.

Von Rudolf Wolf, Sekretär der Bern. naturforsch. Gesellsch.

Erste Abtheilung.

„Wir dürfen fest behaupten, daß Wyttenbachs
 „Name wegen des vielen Schönen, Guten
 „und Nützlichen, das er wirklich in Bern zu
 „Stande gebracht, so lange ehrenvoll bei uns ge-
 „nannt wird, als Liebe zu den Wissenschaften über-
 „haupt und Freude an der großen vaterländischen
 „Natur in unsern Mauern geachtet sein und blühen
 „werden. Friede Gottes sei mit ihm und über
 „ihm!“ (Metrolog von 1830.)

Jakob Samuel Wyttenbach wurde den 14. Oktober 1748 zu Bern geboren. Frühe schon zeigte der Knabe vorzügliche Gaben, und so entschloß sich sein Vater Abraham, trotz seiner ziemlich bedrängten Vermögensumstände, ihn studiren zu lassen. Die Schulen Berns waren damals nicht zum Besten bestellt, — Hallers Vorschläge zu ihrer Hebung hatten weder bei den Schulrätthen, noch beim größern Publikum Anklang gefunden; nichts desto weniger machte Wyttenbach tüchtige Fortschritte, und zwar namentlich auch in den naturwissenschaftlichen Fächern, welche beim öffentlichen Unterrichte förmlich vernachlässigt wurden. Gerade die beengte Lage, welche ihn schon frühe und namentlich nach dem im Jahr 1766 erfolgten Tode seines Vaters zwang durch Privatunterricht sein Auskommen zu suchen, gab ihm die nöthige Energie zur Arbeit, und sein in der Schule nicht befriedigter Geist den Antrieb außerhalb Nahrung für denselben zu suchen. Er erlangte (1768) Zutritt bei Haller und durch ihn zu den Versammlungen der damals in höchstem Glanze stehenden, 1759 von Tschiffeli gestifteten ökonomischen Gesellschaft, — durfte Daniel Sprüngli, von dem Steimmüller in seiner Alpina sagte: „Unter den schweizerischen

Ornithologen gebührt ihm nach Konrad Geßner der erste Rang," auf seiner Pfarrei Stettlen besuchen, sich mit seinen reichen naturhistorischen Sammlungen vertraut machen und seine ausgewählte Bibliothek benutzen, — befreundete sich mit Samuel Studer, nachmaligem Professor der Theologie in Bern, und seinem jüngern Bruder Gottlieb, dem berühmten Zeichner der Alpenkette, die beide seine Liebe zu den Naturwissenschaften theilten, — setzte sich in Correspondenz und Tauschverkehr mit dem später berühmten Entomologen Joh. Casp. Füssli in Zürich, mit Hermann in Straßburg, als Professor der Medizin und Naturgeschichte daselbst verstorben, 2c.

Unter solchen mannigfaltigen Beschäftigungen war das Jahr 1771 herangekommen, Wytttenbach durch seine theologischen Studien zum Examen reif geworden, und bereits mit dem nur ganz ausgezeichneten Jünglingen zugänglichen, sogenannten Lausanner-Stipendium zu Erlernung der französischen Sprache betraut; da ermunterte ihn ganz unerwartet ein reicher Namensverwandter, Apotheker Sigmund Wytttenbach, die Theologie mit der Medizin zu vertauschen, und versprach ihm auf diesen Fall hin alle nöthige Unterstützung. Es setzte, wie ein noch vorhandenes Schreiben vom 14. September 1771 erweist, einen ziemlich harten Kampf ab, — aber endlich entschloß sich Wytttenbach auf dem bis jetzt betretenen Wege zu bleiben, machte im August 1772 glücklich sein theologisches Examen, und verreiste im September nach Lausanne. „Hier fing nun," erzählt Wytttenbach selbst ¹⁾, „eine der wichtigsten Epochen für mein künftiges Glück an. „Der damals noch sehr schüchterne und mit der Welt noch unbekanntes Jüngling hatte dort sehr viele Gelegenheiten mit „der feinen Welt bekannt zu werden. Lausanne war damals mit Fremden aus verschiedenen Nationen angefüllt, „vorzüglich mit Engländern, unter denen ich mehrere vor- „treffliche Freunde fand, welche während dieser nun verflossenen

1) Kurzer Bericht von den Schicksalen und Arbeiten des bernischen Stadtpredigers Jakob Samuel Wytttenbach, während seines fünfzigjährigen öffentlichen Lehramtes in seiner Vaterstadt, von 1775 bis 1825. Bern 1825. 8. (Seite 6).

„50 Jahre immer meine treuesten Freunde geblieben und mir
 „andere seither verschafft haben, die noch jetzt einen wichtigen
 „Theil der Glückseligkeit meines Lebens ausmachen.“ So wurde
 er z. B. in Lausanne auch mit dem berühmten Deluc bekannt 2):
 „Mit Jean-André Deluc, geboren zu Genf und gestorben
 „1817 zu Windsor in England, wo er seit vielen Jahren
 „Leser der Königin war, machte ich im Jahre 1774 zu
 „Lausanne Bekanntschaft, wo er sich mit der Fräulein von
 „Schwellenberg, Ehrendame der Königin, um Lissot zu be-
 „rathen, einen Sommer hindurch aufhielt. Ich hatte da-
 „mals seine Reisen auf den Glacier de Buet aus seinem
 „Werke *Sur les modifications de l'atmosphère* ins Deutsche
 „übersetzt. Professor Lefz von Göttingen, der damals auch
 „um Lissot's willen in Lausanne lebte, sprach der Fräulein
 „Schwellenberg von meiner Uebersetzung, und so kam ich
 „mit beiden in Bekanntschaft, und speiste mehrmals mit
 „ihnen. Deluc war ein überaus lieblicher Mann, der mir,
 „dem damaligen Jüngling, sehr gute Rätze zu meinen Stu-
 „dien gab.“ Von Einheimischen erwarb er sich namentlich
 die Zuneigung und Freundschaft der beiden Struve 3): „Als
 „ich 1772 nach Lausanne ging, empfahl mich der große
 „Haller dem nun verstorbenen Doktor und Chemisten Struve.
 „Im folgenden Jahre kam sein Sohn Heinrich aus dem
 „Gymnasium von Weilburg nach Hause, und von dieser
 „Zeit an lebten wir immer in der genauesten Freundschaft
 „und Liebe mit einander, unterhielten einen selten unter-
 „brochenen Briefwechsel, und lieben uns Gottlob noch im-
 „mer. Er ist nun (1807) Professor der Naturgeschichte in
 „Lausanne und Directeur général des Salines et des Mines
 „du canton Léman. Ein geschickter Chymist, Mathematiker
 „— und — was noch edler — ein wahrer Christ.“

Nachdem Wyttenbach 2 1/2 Jahre in Lausanne verlebt
 hatte, erhielt er im Frühjahr 1775 ohne sein Zuthun die
 angenehme Stelle eines Predigers am Bürgerspitale in
 Bern 4): „So kam ich wieder in meine geliebte Vaterstadt

2) Handschriftliche Notizen.

3) Dito.

4) Kurzer Bericht 2c (Seite 6 und 7).

„und lebte von Ostern 1775 bis im November 1781 bei-
 „nahe sechs der glücklichsten Jahre meines Lebens in un-
 „serm großen Bürgerspitale, wo ich Zeit genug hatte mei-
 „nen Berufsstudien fleißig obzuliegen und daneben alle
 „Jahre einige Wochen hindurch die Alpen zu besuchen und
 „meine Naturaliensammlungen allmählig zu bereichern, und
 „durch Religionsunterricht die Liebe und Freundschaft an-
 „gesehener Familien und anderer meiner schätzbaren Mit-
 „bürger zu erwerben. Immer war indessen das bald zu
 „hoffende Landleben mein Lieblingsgegenstand : ich schaffte
 „mir viele Bücher über den Landbau, die Bienenzucht zc.
 „an, arbeitete sehr fleißig an verschiedenen Uebersetzungen
 „aus dem Französischen und andern Werken über Naturge-
 „schichte, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, mir
 „viele kostbare Bücher anzukaufen, und so meine Bibliothek
 „beträchtlich zu bereichern. Außerdem war damals, neben
 „dem verdienstvollen Herrn Pfarrer Sprüngli, Niemand in
 „Bern, welcher sich mit dem Studium der Naturgeschichte
 „überhaupt und vorzüglich unseres so interessanten Vater-
 „landes und mit Sammlungen der Naturprodukte desselben
 „beschäftigte, als ich, welches mir sehr viele Reisende zu-
 „zog, meine Correspondenzen beträchtlich ausdehnte und mir
 „viele ausländische Naturprodukte verschaffte.“ Mit dem
 eben erwähnten Sprüngli, der sich unterdessen von seiner
 Pfarrei auf seine neu erbrute Campagne (den Baumgarten)
 bei Bern zurückgezogen hatte, dauerte das alte Verhältniß
 fort ⁵⁾ : „Als ich im Jahr 1775 von Lausanne wieder nach
 „Bern kam, sah ich ihn öfter und genoß innigst dankbar
 „seines unterrichtsvollen und freundschaftlichen Umgangs. Er
 „durchging einen Sommer hindurch mit mir, von Bonstet-
 „ten, Studer, Lehmann u. A. seine Vögelsammlung nach
 „Briffon, — ein andermal nach Werner seine Mineralien
 „und Conchylien. Ueberhaupt habe ich diesem Manne recht
 „viel zu verdanken und wünsche ihm dafür aufrichtigst allen
 „Segen.“ Bei dem großen Haller wurde er Hausfreund ⁶⁾ :

⁵⁾ Handschriftliche Notizen.

⁶⁾ Dito.

„Während seiner langen und beschwerlichen Krankheit be-
 „suchte ich ihn sehr oft, bewunderte in ihm den großen
 „Gelehrten, verehrte den demüthigen, ganz seinem Heiland
 „kindlich ergebenen Christ, und hatte oft das Glück, evan-
 „gelischen Balsam in seine blutende Seele zu gießen“⁷⁾. —
 „Die Kräfte Hallers nahmen sichtbar und allmählig ab, und
 „schmerzvolle Anfälle vermehrten sich, welche den unermü-
 „deten Greis nicht abhielten, mit eisernem Fleiße seine ge-
 „lehrten Arbeiten beinahe ohne Unterbrechung fortzusetzen,
 „sich allen andern Sorgen gänzlich zu entziehen, um sich
 „desto ungehinderter der Religion zu widmen, die er von
 „Jugend auf geliebt und verehrt hatte. So bekümmerte er
 „sich wenig um seine Umgebungen und vernachlässigte nur
 „allzusehr die Erziehung seines jüngsten Sohnes⁸⁾, welcher
 „unterdessen, sich selbst überlassen, ungehindert nach eigenem
 „Gutdünken dahin lebte. An einem stillen Abend saß ich
 „dem leidenden Greise gegenüber: Wir unterhielten uns
 „mit den Briefen des sanften Apostels Johannes, welcher
 „Hallers Liebling, und in den trüben Stunden des Kran-
 „ken beinahe immer der Gegenstand unserer Unterredung
 „war, — als der rasche Jüngling unbescheiden ins Zimmer
 „trat und da durch unruhiges Betragen dem alten schwachen
 „Vater so beschwerlich fiel, daß er ihm mit bitterer Leb-
 „haftigkeit sein unthätiges Leben vorhielt, und ihm befahl
 „das Zimmer plötzlich zu verlassen. Haller klagte mir hier-
 „auf vieles über die Flüchtigkeit seines Sohnes, und ich
 „nahm die Freiheit ihm zu sagen, mich wundere schon lange,
 „daß er den talentvollen Jüngling nicht den bernischen Zer-
 „streuungen entreiße und z. B. nach Genf sende, wo er,
 „entfernt von seinen jugendlichen Umgebungen, unter dem
 „Schutze eines Bonnet und Sauffure im dortigen Athe-
 „näum seine Erziehung vollenden könnte. Mit etwas bit-

7) Nekrolog Albrecht von Hallers, des Sohnes, — 1823 an der Versammlung der Schweizer. Naturforsch. Gesellschaft vorgelesen, — in dem gedruckten Berichte über diese Versammlung aber nur mit einigen Zeilen bedacht.

8) Eben dieses Albrechts, spätern Oberamtmanns zu Interlaken und 1822 Präsident der Schweiz. Naturf. Gesellschaft.

„terer Galle antwortete mir hierauf der Greis: Man hat
 „in Bern nicht nöthig gelehrt zu sein, um seinen
 „Weg zu machen, — und ich schwieg. — Haller starb
 „nach langen vielen Leiden im Christmonat 1777. Er starb
 „als treuer Christ! Bis an seinen letzten Athemzug behielt
 „er vollkommenes Bewußtsein, fühlte mit ungestörter Ge-
 „genwart des Geistes immer seinen abnehmenden Puls, und
 „als dieser stille stand, sprach er noch: Mein Gott! ich
 „sterbe, — und starb. — Unauslöschlich wird in meinem
 „Herzen das Andenken an die Tage der Leiden des wahr-
 „haft christlichen Dulders sein: das Andenken an jene vie-
 „len kostbaren Stunden, die ich mit dem nun selig ruhen-
 „den zuzubringen das Glück gehabt. Zur Stillung seiner
 „oft fast unerträglichen Schmerzen gab ihm nur das Opium
 „einige Linderung, wiegte ihn aber, ach nur zu oft, in einen
 „nachtheiligen Schlaf ein; denn wenn er aus demselben
 „erwachte, so umwölkte sein ganzes Wesen eine schwarze
 „Melancholie, während welcher ich mit ihm nur von Gott
 „und Ewigkeit reden durfte⁹⁾. Hatte sich aber dieser ge-
 „fährliche Schlaf seiner nicht bemächtigt oder man denselben
 „durch Schütteln unterbrechen können, so war der Kopf des
 „ehrwürdigen Greisen helle und wir unterhielten uns mit lit-
 „terarischen Gegenständen, bei denen der große Mann immer
 „unerschöpflich war, — doch auch immer am Ende auf sei-
 „nen Erlöser und dessen Verheißungen einlenkte.“

Wytttenbach's litterarische Thätigkeit während jener Epoche
 betreffend, sind zunächst die beiden Sammelchriften

Beiträge zu der Naturgeschichte des Schweizerlands. 3
 Stücke. Bern 1775. 8^o.

Bernerisches Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaf-
 ten. 5 Stücke. Bern 1775—1779. 8^o.

zu erwähnen. Die erstere Schrift soll¹⁰⁾ unter Anderm

⁹⁾ Vergleiche Hallers treuen Freundes Bonnet letzten Brief
 an ihn in Nr. 142 der Mittheilungen der Bernerischen Naturfor-
 schenden Gesellschaft, — so wie auch andere der von mir für die-
 selben ausgezogenen Briefe aus Hallers Correspondenz

¹⁰⁾ Nach Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte, I. 335, —
 das Buch selbst habe ich nicht finden können.

Nachrichten über den damaligen Zustand der Naturgeschichte Helvetiens, verschiedene Reisebeschreibungen in die Alpen von Faucigny, 2c. enthalten. Die zweite, als eine Fortsetzung der ersten zu betrachtende Schrift, ist von Wyttenbach als Herausgeber bevormortet; von sich selbst nahm er in dieselbe auf:

Briefe über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte des Schweizerlandes.

Reise durch die Alpen und das Wallisland. 8 Briefe.

Antwort auf Herrn G. S. Gruners Bertheidigung seines Systems vom Zustande Helvetiens in den allerältesten Zeiten¹¹⁾.

Einige Muthmaßungen über den ehemaligen Zustand der Gebirge des Schweizerlandes und über die Veränderungen, die dieselben erlitten haben.

Einige Anmerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Kenntniß der schweizerischen Pflanzen und über die Mittel, dieselbe zu größerer Vollkommenheit zu bringen.

Sonst enthält das Magazin neben einigen Originalabhandlungen von Strube, Fortis, Gruner, 2c., eine Menge mit Anmerkungen begleitete Uebersetzungen und Auszüge von anderweitig erschienenen Abhandlungen und Schriften, wozu ihm H. Sp (rüngli?), H. St (ruve?), 2c. behülflich waren. — In zweiter Linie steht ein, leider trotz seinem schönen Anfange, nie vollendetes Werk¹²⁾: Buchdrucker Wagner in Bern ließ durch den berühmten Landschaftmaler Wolf, aus Muri im Aargau^{12*)}, während acht Jahren bei 170 Schweizeransichten in Del aufnehmen und auf mehreren neuen Reisen corrigiren; von diesen gedachte er eine

¹¹⁾ Diese Antwort soll nach Hallers Bibl. d. Schw. (I. 336) Gruner bewogen haben, „von seiner Meinung, daß Helvetien ehemals ein besonderes Meer ausgemacht, abzustehen, und mit den meisten andern Naturforschern allgemeine Ueberschwemmungen, oder einen ehemaligen allgemeinen Ocean anzunehmen.“

¹²⁾ Nach Hallers Bibl. d. Schw. I. 42 und Notizen von Wyttenbachs Großsohn, Herrn Dr. M. Isenschmid sel. in Köniz, dem ich, wie seiner ganzen Familie, viele Aufschlüsse zu verdanken habe.

^{12*)} Siehe Holzhalbs Supplement zu Leu's Lexikon.

Sammlung der merkwürdigsten Stücke, in Kupfer gestochen und mit dem Pinsel illuminirt herauszugeben, und lud Wytttenbach ein, den Text dazu vorzubereiten. Wirklich erschien hierauf ein erster Theil des Werkes :

Merkwürdige Prospekte aus den Schweizer-Gebirgen und derselben Beschreibung. Bern 1776. Folio.

Vues remarquables des montagnes de la Suisse avec leur description. Berne 1776. Fol.

Diese erste Decade von jetzt noch durch ihre Schönheit überraschenden Ansichten (die in einer schwarzen und in einer illuminirten Auflage erschienen) war durch eine Vorrede des großen Haller eingeleitet und mit einem sehr lesenswerthen erklärenden Texte Wytttenbachs versehen, dem dieser noch eine Beschreibung seiner im Jahr 1776 in die Eisgebirge gemachten Reise beifügte¹³⁾. Ihr sollten mindestens noch fünf weitere Decaden folgen, — aber das Unternehmen gerieth, wahrscheinlich wegen der seiner Kostbarkeit nicht entsprechenden Verbreitung, in Stocken. Auch später, als theils noch Wagner selbst, theils May von Hünningen, (an welchen die Sammlung nach Wagners Tode durch testamentarische Verfügung überging), bald neue Ausgaben im Auslande, bald Fortsetzungen im Inlande versuchten, nie scheinen sie über die Anfänge weggekommen, nie das seine Urheber und das ganze Vaterland ehrende Prachtwerk vollendet worden zu sein. — Im Vorbeigange Wytttenbachs kleiner Schriften

Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Theil der merkwürdigsten Alpgegenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald, und über Meyringen auf Bern zurück, machen wollen. Bern 1777. 12^o.

Instruction pour les voyageurs qui vont voir les glaciers et les alpes du canton de Berne. Berne 1777. 12^o. welche, obschon nicht in wörtlicher Uebersetzung, gleichen

¹³⁾ G. G. Haller sagt am a. D. : „Diese Reisebeschreibung ist allzu reizend, um nicht ganz gelesen zu werden. Sie ist sehr verbessert unter dem Titel Reisen durch die merkwürdigsten Alpen des Schweizerlandes zu Bern 1783 in 8. herausgekommen.“

- Inhalt haben, erwähnend, bleibt noch von den Verdiensten zu reden, die er sich zu dieser Zeit um neue Ausgaben und Uebersetzungen von Werken erwarb. So erschienen mit Anmerkungen von Wyttenbach die von Apotheker Andrea in Hannover herrührenden

Briefe aus der Schweiz nach Hannover geschrieben in dem Jahr 1763. Zürich und Winterthur 1775. 4 maj. und zwar erzählt Wyttenbach in Betreff derselben¹⁴⁾: „Joh. Casp. Füssli, der jüngste Sohn des berühmten Biographen berühmter Maler, — war schon seit vielen Jahren, seiner entomologischen Kenntnisse wegen, mein Freund und jetzt Offizier mit der Buchhandlung zu Winterthur. Diese sollte eine neue Ausgabe von Andrea's Reisen durch die Schweiz im Jahr 1763 unternehmen, und wollte den Druck davon durch die typographische Gesellschaft zu Bern besorgen lassen. Freund Füssli bath mich, die Direktion dieser Ausgabe über mich zu nehmen, und so kam ich zu meinem Glück in die Bekanntschaft mit Andrea, dessen Briefe im Jahre 1776 (2ter Abdr.) in groß Quarto zu Bern gedruckt wurden. Dieser Anlaß brachte mich in nähere Verbindung mit dem fürtrefflichen Andrea, der mir auch am Ende meiner Bemühungen mit der neuen Ausgabe seiner Briefe ein außerordentliches schönes Geschenk von Mineralien, vorzüglich aus den Gegenden der Harzgebirge zuschickte.“ Ebenso verfuhr er¹⁵⁾ das Werk

Joh. Georg Sulzers Beobachtungen und Anmerkungen auf einer im Jahr 1775 und 1776 gethanen Reise aus Deutschland nach der Schweiz und Ober-Italien, und über den St. Gotthard zurück nach Deutschland. Bern 1780. 8^o.

mit „nützlichen Anmerkungen.“ — Ferner soll er nach Holzhalb's Supplementen zu Leu's schweizerischem Lexikon ein Werk betitelt:

Die zween Bände der allgemeinen Geschichte der neusten Entdeckungen verschiedener gelehrten Reisenden durch Rußland. Bern 1777. 8^o.

¹⁴⁾ Handschriftliche Notizen.

¹⁵⁾ Hallers Bibl. d. Schw. I. 287.

zum Drucke besorgt haben. — Nach Hallers Bibl. d. Schw. gab er im zweiten Bande der in Basel erscheinenden ober-rheinischen Mannigfaltigkeiten in einem Aufsätze über Aberli's schweizerische Landschaften eine sehr interessante Erklärung der Landschaft *la ville de Berne du côté du nord*. — Endlich gab Wyttenbach von 1781—1788 in Leipzig eine deutsche Uebersetzung des berühmten Werkes von Saussure, *Voyages dans les Alpes* heraus¹⁶⁾. Als er Saussure von seinem Vorhaben benachrichtigte, schrieb ihm dieser am 20. April 1779: „Rien ne saurait être plus agréable
 „et plus flatteur pour moi que de voir mon ouvrage traduit
 „par un homme tel que vous. Je ne cesserai pourtant ja-
 „mais de penser ce que j'ai dit à Mr. Du Pan, c'est que
 „vous n'êtes point fait, monsieur, pour être un traducteur,
 „mais pour éclairer le monde savant par vos productions
 „originales. Cependant si vous persistez à vouloir me faire
 „cet honneur, je vous donnerai pour cela toutes les facili-
 „tés qui seront en mon pouvoir.“ Wyttenbach beharrte auf seinem Vorsatze, und nun schrieb ihm Saussure am 15. Februar 1780: „Je suis bien charmé que cette traduction soit
 „une affaire conclue, non pour m'assurer l'honneur d'être
 „traduit, car on a tellement la manie de traduire tous les
 „ouvrages français que j'étais bien persuadé que cet honneur
 „ne me manquerait point, mais parce que je craignais que
 „cette traduction ne fut faite à tâche par quelque traduc-
 „teur mercenaire, sans intelligence, au lieu que je suis fort
 „tranquille en me sentant entre les mains d'un ami tel que
 „Vous, monsieur, qui entend à fond le sujet, l'entreprend par
 „zèle pour la science, par amitié pour l'auteur, et soignera
 „tout à la fois l'honneur de l'original et de la traduction;
 „et le nom même du traducteur servira de passeport et de
 „recommandation à l'ouvrage.“

Anno 1781 wurde Wyttenbach zum Helfer an der Heiliggeistkirche in Bern ernannt und verheirathete sich nun

16) Ich habe leider kein Exemplar dieser Uebersetzung auffinden können, und bin daher auch nicht im Stande den genauen Titel anzugeben.

mit Margaretha Ernst von Bern. Ihr früher Tod im Frühjahr 1783 ergriff ihn ungemein und veranlaßte ihn zu einer Erholungsreise nach Straßburg, wo er mehrere Wochen in dem Hause und den schönen naturhistorischen Sammlungen seines Freundes Hermann verlebte. Bald nach seiner Rückkehr wurde er zum Pfarrer an der Heiliggeistkirche befördert, — einem Amte, das er noch 47 Jahre bekleiden konnte, bis an sein Ende treu verpflegt von Katharina Pagan von Nidau, die vom November 1784 hinweg seine Lebensgefährtin war und ihm zwei Söhne¹⁷⁾ und eine Tochter¹⁸⁾ gebar. — Auch in dieser spätern Periode seines Lebens fehlte es Wyttenbach nicht an litterarischer Thätigkeit. So erschien unter seinem Mitwirken die Schrift

Historische, geographische und physikalische Beschreibung des Schweizerlandes. Aus dem Französischen übersetzt und mit vielen Zusätzen vermehrt. Bern 1782 — 1783. 3 Bde. 8^o.

welche¹⁹⁾, hauptsächlich die, die Schweiz betreffenden, von Tscharner und Haller verfaßten, geographischen Artikel der Encyclopédie d'Yverdon in Uebersetzung Pfarrer König's zu Burgdorf enthält. Wyttenbach fügte ihr eine

Kurze Anweisung für diejenigen, welche Reisen durch die Schweiz unternehmen wollen
bei, in welcher er einige Reiserregeln und Reiserouten gab, kurz die betreffenden Werke von Gruner, Bourrit, Andrea, Sauffure, Coxe zc., schilderte, und seinen Antheil an den Zusätzen zu der Schrift selbst, welche er Schweizerreisenden als Handbuch empfahl, bezeichnete. — Bald nachher erschienen

Gelehrte Nachrichten aus Welschland, die Künste und Wissenschaften, vorzüglich die Physik und Naturhistorie betreffend. Basel 1783. 8^o.

17) Der ältere Sohn Samuel, 1786 geboren, studirte Theologie, und überlebte ihn, — der jüngere Rudolf dagegen, 1790 geboren, starb schon 1827 als Med. Dr. vor seinem Vater.

18) Die Tochter Rosina, 1789 geboren, überlebte, mit Prof. Med. Isenschmid in Bern glücklich verheirathet, ihren Vater.

19) Hallers Bibl. d. Schw. I. 170.

zu welchen Wyttenbach das Material ausschließlich oder wenigstens größtentheils von seinem eifrigen Korrespondenten Abbé Fortis, bald aus Venedig, bald aus Rom, bald aus Padua, 2c. zugeschickt wurde. Das Original manches Artikels und vieles noch Unbenutzte findet sich bei der, in der Bibliothek der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft deponirten naturwissenschaftlichen Korrespondenz Wyttenbachs, welcher übrigens auch selbst in der Vorrede zu der vorliegenden Schrift sagte: „Der Herausgeber hat bei dieser Arbeit kein anderes Verdienst, als daß er die aus Wälschland erhaltenen Nachrichten und Recensionen in Ordnung gebracht, den größten Theil derselben in's Deutsche übersetzt und hin und wieder einige Anmerkungen beigefügt hat.“ Die projektirten Fortsetzungen scheinen nicht erschienen zu sein. — Im Einverständnisse mit Besson gab er den

Manuel pour les Savans et les Curieux qui voyagent en Suisse, par Besson. Berne 1786. 80.

mit vielen Noten begleitet, heraus. Die Veranlassung erzählt er wie folgt ²⁰⁾: „Herr Besson, ein geschickter Mineraloge, der auch in Deutschland studirt hat, begegnete mir auf der Gotthardtstraße, da ich eben einen Granit zerschlug, — und so ward unsere Bekanntschaft gemacht, in Luzern näher verbunden und in Bern zur Fortsetzung reif gemacht. Während seines Aufenthaltes in Bern besuchte er mit freundschaftlicher Theilnahme mich oft und besahe meine damals noch kleinen mineralogischen Sammlungen, von denen er aufmunternd und vortheilhaft in seiner nachher bekannt gemachten Reisebeschreibung spricht. Hierauf unterhielt ich mehrere Jahre lang einen Briefwechsel mit ihm, schickte ihm einige Mineralien und erhielt dagegen von ihm viele und schöne Sachen, vorzüglich an Produkten von Auvergne. Seine vielen Briefe an mich zeugen von freundschaftlicher Zuneigung und Aufmunterungen zum Studium der Mineralogie — die mir sein Andenken immer äußerst werth machen. Die Beschreibung seiner Reise durch die Schweiz kam mit den *Tableaux topographiques*,

²⁰⁾ Handschriftliche Notizen.

„pittoresques, physiques, etc. de la Suisse. Tom. I. Paris
 „1780, heraus, weil Besson diese Reise zu Gunsten der
 „Unternehmung Laborde's ausgeführt und viele der getreu=
 „sten Zeichnungen zu dieser Sammlung gemacht hat. Da
 „diese Ausgabe sehr kostbar war und Besson's Arbeit für
 „die damalige Zeit von großer Wichtigkeit, so munterte ich
 „Besson auf, eine wohlfeilere Ausgabe davon zu veranstal=
 „ten, welches er aber mir überließ und ich auch durch Haller
 „in Bern 1786 mit beigefügten Anmerkungen unter dem
 „Titel Manuel pour les Savants, etc. drucken ließ.“ — Im
 zweiten Bande von Höpfners Magazin der Naturkunde Hel=
 vetiens (1788) erschienen von ihm:

Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand Helve=
 tiens, besonders des Kantons Bern, vorgelesen der
 ökonomischen Gesellschaft den 2. März 1787.

Von ihm übersetzt erschien:

Struve, Neue Theorie der Salzquellen und Salzfelten.
 Bern 1789. 8^o.

Zu dem Werke

Alb. von Haller, Icones plantarum Helvetiæ, ex ipsius
 historia stirpium helveticarum denuo recusæ, cum
 descriptionibus clarissimi Auctoris, ejusque dilecta
 præfatione de rebus Historiam naturalem Alpium
 Helveticarum illustrantibus. Additis notis Editoris.
 Bernæ 1795. Fol.

schrieb er, wie schon der Titel andeutet, außer einer Vorrede
 noch zahlreiche Noten, und legte es 1813 noch einmal auf.
 Auch zu dem Werke

Reise in das Berner-Oberland von J. A. Wyß. Bern
 1816—1817. 2 Bände 8^o.

lieferte er viel Material. Schon in der Vorrede bemerkt
 Wyß bei Erwähnung der ihm zu Theil gewordenen Hülfe:
 „Billig ehre ich zunächst den Veteran unserer Alpenschilde=
 „rer und Alpen-Naturforscher, Herrn Pfarrer Wyttenbach,
 „von dessen Belesenheit und eigener Beobachtung häufigen
 „Gebrauch zu machen durch seine freigebigen Belehrungen
 „mir auf das gütigste gestattet ward.“ Im Werke selbst ist
 sein Name sehr oft zu lesen, obschon Wyß an einer Stelle

sagt: „Ich verdanke diese Notiz der mündlichen Mittheilung
 „von Herrn Pfarrer Wytttenbach, der naturforschend an Ort
 „und Stelle gewesen. Manches Aehnliche werde ich
 „benutzen, ohne den Urheber bis zur Ermüdung
 „anzuführen.“ — Ueber seinen Antheil an Coxe's bekann-
 ten Travels in Switserland gibt Wytttenbach selbst folgende
 Auskunft ²¹⁾: „William Coxe, der Verfasser vieler Reisen
 „durch das Schweizerland, kam im Jahr 1786 zum ersten
 „Mal zu mir und machte mir mehrere Besuche, deren Ge-
 „genstand vorzüglich die Merkwürdigkeiten unserer Schweiz
 „ausmachten, in welcher Bezug ich ihn auch mit Herrn
 „Pfarrer Sprünglin in Bekanntschaft brachte. Einige
 „Jahre nachher kam er wieder in die Schweiz, an einer
 „neuern größern Ausgabe seines Werkes zu arbeiten und
 „Materialien dazu zu sammeln. Herr Pfr. Sprünglin
 „lieferte ihm dazu ein Verzeichniß seiner Vögel; Van
 „Berchem und ich unsere Quadrupeden, Amphybien und
 „Fische, und Herr Prof. Studer ein Verzeichniß seiner
 „damaligen Sammlung von unsern Land- und Süßwasser-
 „schnecken, welchen allen er aber mehrere ganz irrige Dinge
 „beigesügt hat. Ich übersendete ihm auch zwei Zeichnungen,
 „eine von der Höhe des Riesens, über dem Thuner- und
 „Brienzersee gezeichnet, die, übel verstanden, machte, daß er
 „auf seiner großen Carte den letztern allzu klein vorstellte —
 „die andere von unserer Alpenkette, wie sie von Bern
 „aus gesehen wird — mit einem langen Briefe über die
 „Bestandtheile derselben. Diesen Brief ließ er durch einen
 „mineralogischen Idioten, wider den ihm gegebenen Rath,
 „übersetzen, welcher dummes Zeug darein mischte, woran ich
 „keine Schuld habe. Hierüber beklagte ich mich bitter in
 „einem Briefe an ihn und seither hatte ich keine Verbin-
 „dung mehr mit ihm.“ — Auch Wytttenbachs Correspon-
 denz wurde immer ausgedehnter, — Zeuge davon eine
 Menge Briefe von Deluc, Blumenbach, Goffe, Coxe, Escher
 von der Linth, Pictet, Ballas, Jacquin, Adanson, Colladon,
 Lapeyrouse, Daniel Huber, Turine, Saussure, Göthe, Volta,

²¹⁾ Handschriftliche Notizen.

den Zimmermann in Braunschweig und Hannover, Johannes Gefner, Johannes von Müller, Senebier, Spalanzani, Fortis, Struve, Sprüngli, Füssli, Hirzel, von Bonstetten, Develey zc., welche noch vorhanden sind ²²⁾). Viele von diesen Correspondenten und noch manche andere berühmte Leute waren ihm persönlich bekannt und befreundet; so mögen z. B. außer den früher angeführten noch der gemeinnützigste Leopold Graf von Berchthold, der Ichthyologe Dr. Bloch, die Schriftstellerin Friederike Brun, der Geologe Lord Compton, die Herzogin von Curland, der Botaniker Davall, der Geologe Buckland, der Naturforscher von Gersdorf, der Zürcher-Theologe Georg Gefner, der Naturforscher Herbst, Antistes Heß in Zürich, der Chemiker Howard, Christian von Mechel in Basel, Johann Georg Müller in Schaffhausen, die Botaniker Römer und Smith, der Bible-Society-Sekretär Steinkopf zc. genannt werden. Ueber einige Andere mag Wyttenbach selbst Zeugniß ablegen ²³⁾): „Mesmer wurde „mir von Wien aus empfohlen, um ihn unserm großen „Haller vorzustellen, der ihn aber sehr kalt empfing. — „Der ehrwürdige Jung=Stilling war drei Male in Bern „mit seiner frommen Frau und ich hatte allemal das Glück, „sehr viele Stunden in näherm Umgange mit ihm zuzubringen und froher Zeuge von einigen seiner glücklichen „Augenkuren zu sein. Sowohl seine frommen Schriften als „seine Unterredungen mit mir haben mir Segen gebracht. — „Mit Lavater'n war ich nie in eigentlicher Correspondenz; „er besuchte mich aber allemal, wenn er durch Bern reiste „und adressirte mir zuweilen ungemein interessante Reisende, „dergleichen ich ihm auch oft zuschickte. — Johannes „Müller, den berühmten Geschichtschreiber der Schweiz, „hatte ich zwar nicht das Glück unter meine nähern Freunde „zu zählen; da er aber der geliebteste Freund meines da=

²²⁾ Theils in der von mir für die Schweizerische Naturforschende Bibliothek angelegten Autographensammlung, theils in der Bibliothek dieser Gesellschaft, theils bei der Familie Wyttenbachs, — zum Theil auch im Auszuge von mir in den Mitth. d. Bern. naturf. Gesellschaft veröffentlicht.

²³⁾ Handschriftliche Notizen.

„maltigen Gönner von Bonstetten war, so bekam ich durch
 „denselben Gelegenheit, ihn zuweilen zu sehen, vorzüglich
 „im Jahr 1785, da er eine Zeitlang in Bern lebte. Er
 „führte mir Tralles zu, den ich den Gliedern des dama-
 „ligen Schulrathes und den Professoren zuführte. Müller
 „hatte im Sommer 1785 den nun so sehr berühmten
 „Sömmering zur Professur der Physik in Bern empfoh-
 „len, welche aber Sömmering ausschlug und dagegen Tralles
 „nannte, der sie auch erhielt. Bonstetten und ich thaten Alles
 „für Tralles, wurden aber beide mit Undank bezahlt. Tralles
 „zeigte bei unserer unseligen Revolution seine jakobinischen
 „Grundsätze aufs Schändlichste und fand gut, nachdem er
 „uns fast den ganzen kostbaren physikalischen Apparat ver-
 „dorben, Bern zu verlassen. — Ich befand mich eben (1788)
 „mit Hofrath Zimmermann aus Braunschweig und Mylord
 „Belgraw in Bonneville am Mittagessen, als Saussure
 „(vom Montblanc kommend) vernahm, daß ich dort sei.
 „Hastig trat er nun in unser Zimmer, fiel warm in meine
 „Arme und rief triumphirend aus: Mon cher ami! Je viens
 „de vaincre le Montblanc. — Jean Senebier war einer
 „meiner lieben Correspondenten. Ich besuchte ihn zum ersten
 „Male in der Gesellschaft des Herrn Hofrath Zimmermann
 „von Braunschweig. Ich wechselte die meisten Briefe mit
 „ihm, als er sich während der Unruhen in Genf zu Rolle
 „aufhielt, und daselbst an seiner Physiologie végétale ar-
 „beitete, wozu ich ihm viele deutsche Bücher aus meiner
 „Bibliothek zuschickte.“

Noch ist der erfolgreichsten ²⁴⁾ Arbeiten Wyttenbachs zu gedenken: seiner Stiftung der Bernerischen Naturforschenden Gesellschaft, seiner Mitstiftung des Botanischen Gartens und des Museums der Naturgeschichte, seiner Bemühungen um die Gründung und Consolidirung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. — Die Stiftung der Naturforschenden Gesellschaft im Bern im Jahre 1786 erzählte Wyttenbach selbst am Eingange ihres Protokolles mit folgenden

²⁴⁾ Vergleiche B. Studer, Aus der Geschichte unserer höhern Lehranstalten in Beziehung auf die Naturwissenschaft. Bern 1843. 8.

Worten : „Das so angenehme als weitläufige Studium der
 „Natur, besonders in Absicht auf unser Vaterland, — die
 „so mannigfaltigen Gegenstände, die sich in Helvetiens ver-
 „schiedenen Theilen dem aufmerksamen Auge des Beobach-
 „ters darstellen, — die vielen Reisen, die von Wißbegierigen
 „in unsern Alpen angestellt werden, die vielen Versuche, die
 „vielen eigenen Beobachtungen, die Jeder für sich anstellt
 „und sammelt, — dieß Alles würde schon längstens in un-
 „serm Vaterland mehrern Geschmack an der Naturgeschichte,
 „nützlichen Einfluß auf das gemeine Beste, lebhaftere Auf-
 „munterung für manchen Jüngling, hellere Aufklärung für
 „tausend Lesende bewirkt haben, wenn die Forscher des
 „Schweizerlandes sich näher mit einander verbunden, und
 „Einer Vielen, oder Viele Einem ihre Beobachtungen, ihre
 „Zweifel, ihre Wünsche hätten freundschaftlich mittheilen und
 „Alle mit einander in gewissen Absichten gemeinschaftliche
 „Sache hätten machen können. — Das Beispiel der Natur-
 „forschenden Freunde in Berlin, das jener Privatgesellschaft
 „gelehrter Naturforscher in Böhmen, die ehemaligen fürtreff-
 „lichen Schriften der Oekonomischen Gesellschaft in Bern,
 „die löblichen Arbeiten der Physikalischen Gesellschaft in
 „Zürich und so viele andere Beispiele beweisen den Nutzen
 „von dergleichen freundschaftlichen Verbindungen zu einem
 „gleichen sich freiwillig gewählten Zwecke aufs Allerdeut-
 „lichste. — Ohne in der Welt als Schriftsteller auftreten
 „zu wollen, ist Mancher froh, seine Gedanken Andern zur
 „Feurtheilung vorzulegen; ohne eben ein ganzes und voll-
 „kommenes Gebäude aufzurichten zu wollen, ist es dem for-
 „schenden Liebhaber der Natur sehr angenehm, zu wissen,
 „was Andere beobachtet, — zu sammeln, was seine Kennt-
 „nisse vermehren kann. Gerne bringt er zuweilen, nach er-
 „müdenden Geschäften seines Berufes, einen Abend unter
 „freundschaftlichen und unterrichtenden Gesprächen zu. Und
 „alle diese Betrachtungen wurden schon seit vielen Jahren
 „von Vielen gemacht — und Viele wünschten sich, einen
 „Zirkul von Freunden zu wissen, mit denen sie sich frei und
 „offen, ohne Zwang und gelehrten Prunk, von Zeit zu Zeit
 „unterhalten könnten. — Die erste Gelegenheit zu der Aus-

„führung eines solchen Projekts gab Herr Pfarrer Wytt-
 „bach an der Kirche zum Heil. Geist. Er schrieb am 16.
 „Dezember 1786 ein kurzes Cirkulare mit einer Anzeige
 „von seiner Meinung, wie eine solche Gesellschaft könnte
 „gegründet werden, und ließ dasselbige an folgende Herren
 „und Bewohner von Bern abgehen :

Herr Höpfner, Apotheker,
 „ Tralles, Professor,
 „ Morel, Apotheker,
 „ Studer, Spitalprediger,
 „ Studer, Notarius,
 „ Kuhn, Stud. juris,

„mit der freundschaftlichen Bitte, daß sich diese Herren, im
 „Falle, daß ihnen dieser Projekt gefiel, künftigen Montag
 „(18. Dezember 1786) um 4 Uhr bei ihm einfinden möchten.
 „Wirklich erschienen dieselben, außer Hrn. Pfarrer Studer
 „und Hrn. Morel, die theils Krankheit, theils Geschäfte wegen
 „ausbleiben mußten. — In dieser ersten freundschaftlichen
 „Versammlung nun legte Hr. Pfarrer Wyttbach der Ge-
 „sellschaft seinen Plan vor, und nach demselben wurden fol-
 „gende Grundregeln festgesetzt :

„1) Nur solche können zu Gliedern aufgenommen wer-
 „den, die entweder wirklich schon Kenntnisse in der Natur-
 „geschichte haben, oder dergleichen mit Eifer zu erlangen
 „begehren.

„2) Die Annahme neuer Glieder soll nicht gültig sein,
 „wenn sie nicht einhellig ist.

„3) Unter allen Gliedern soll kein Rang, kein Vor-
 „sitz zc. sein : nur der, bei welchem man sich versammelt, hat
 „dasselbe Mal den Vorsitz.

„4) Man versammelt sich, bald bei diesem, bald bei
 „einem andern der Glieder, wie es die Umstände und Be-
 „quemlichkeit erfordern.

„5) Ist's möglich, so versammelt man sich in jeder
 „Woche einmal, am Abend um 4 Uhr, und bleibt so lang,
 „als es die Geschäfte erfordern, und es einem Jeden ge-
 „fällig ist.

„6) Thee und Brod läßt der serviren, bei welchem man sich versammelt : etwas Mehreres zu geben soll nie erlaubt sein.

„7) Die Beschäftigungen der Gesellschaft in ihren Versammlungen sollen ganz zwanglos sein ; Jeder bringt mit, was er hat, und auch leer darf er kommen. Eigene Aufsätze oder nur Umriffe von Aufsätzen, eine Beobachtung, ein Versuch, ein interessantes Buch, Journal, ein Auszug, jede interessante Nachricht, — alles dergleichen ist willkommen. Bald macht man Projekte zu gemeinschaftlichen Arbeiten, oder ladet den Einen oder Andern zur Hülfe ein ; bald macht man Versuche, durchgeht eine Bibliothek, ein Cabinet, Zeichnungen zc.

„8) Jeder trachtet unter seinen Freunden, in andern Städten Helvetiens, auch in fremden Ländern, der Gesellschaft Correspondenten zu suchen, die man im nöthigen Falle berathen, die zu den Untersuchungen der Gesellschaft oder ihrer einzelnen Glieder beitragen, uns gelehrte Nachrichten mittheilen zc.

„9) Sind wir so glücklich, dergleichen Freunde zu erhalten, so sollen die dadurch verursachten Ausgaben in ein eigenes Buch eingeschrieben, und die Summe derselben, nach einer gewissen freiwillig zu bestimmenden Zeit, unter so viele gleiche Theile vertheilt werden, als Glieder sind.

„10) Weil es im Künftigen vielleicht sehr angenehm und nützlich sein kann, die fürnehmsten Beschäftigungen der Gesellschaft aufgeschrieben zu besitzen, so sollen dieselben in ein eigenes Buch eingeschrieben werden, welche Arbeit immer demjenigen aufgetragen wird, bei welchem sich die Gesellschaft versammelt.“

Wie es Wytttenbach gehofft hatte, so schien auch wirklich die junge Gesellschaft recht gut gedeihen zu wollen ; — theils erhielt sie durch Anschluß des jüngern Albrecht von Hallers, des Kommissar Manuel zc. neuen Zuwachs, — theils bemühte sich jedes Mitglied durch eigene Arbeiten, durch Anknüpfen wissenschaftlicher Correspondenzen, durch Einführen durchreisender Gelehrten, durch Vorweisen neuer Werke und Naturalien zc. sein Möglichstes beizutragen. Ihr Stifter

überbot nicht nur die Meisten auch in dieser Beziehung, sondern rief der Anbahnung eines Journallesezirkels, der Anlage eines Archives, — kurz mußte durch die verschiedensten Anträge immer neues Leben in sie zu bringen. Wir führen beispielsweise nach dem Protokolle Wytttenbachs Vorschlag zur gemeinschaftlichen Bereisung der Umgegend Berns an, den die Gesellschaft Anno 1787 gut hieß: „Angenehm und „unterrichtend für jedes unserer Mitglieder und gewiß nicht „ohne Nutzen für unser Vaterland wäre es, wenn wir ent- „weder gemeinschaftlich oder in kleinern Partieen so hin und „wieder einen schönen Tag dazu anwendeten, bald diesen „bald jenen Ort unserer Nachbarschaft zu besuchen und die „bei dergleichen Gelegenheiten gesammelten Beobachtungen „zusammenzubringen. — Die Naturgeschichte des Gurten, „die des hinter demselben sich ausdehnenden Lengenberges, „die des Belpberges, die der weit ausgedehnten Moorgründe „von Seelhofen bis über Thurnen hinauf, die der Ufer „unserer Aare, die Beschaffenheit des Bantigerhubels und „der über Bolligen liegenden Austerbänke, die Kette von „Hügeln, welche über Ostermündingen, Stettlen und Bechigen „hinläuft; die für den Botaniker und Insektologen sehr wich- „tigen Torfgründe von Gümmligen; unsere verschiedenen Stein- „gruben; die vielen interessanten Geschiebe der Aar, der „Emme und hundert andere dergleichen Gegenstände bieten „uns einen sehr großen Reichthum von Beobachtungen an. — „Da wir Mineralogen, Chymisten, Botaniker, Insektologen, „Conchyliologen, Physiker in unserm Mittel haben; da un- „ser Colleague, Hr. Tralles, uns mit seinen mathematischen „und physikalischen Instrumenten zu Hülfe kömmt; da wir „Alle jung und stark sind; da es der Gesundheit eines Jeden „sehr zuträglich ist, dergleichen freundschaftliche Excursionen „zu machen; da wir an unserm Collegen, dem jüngern Herrn „Studer, einen fürtrefflichen Zeichner besitzen; da die ganze „Natur uns einladet, ihre Schönheiten, die sie in unserer „Nachbarschaft gewiß nicht stiefmütterlich ausgebreitet, zu „bewundern und zu untersuchen; da wir uns durch solche „kleine Reisen manche selige Stunde verschaffen, durch man- „chen frohen Scherz uns aufheitern und tausend Anlässe

„haben können, Einer den Andern zu unterrichten, so sollen wir billig mit allem Ernste an die Ausführung eines so angenehmen, so nützlichen Planes denken.“ — Allein die Ungunst der Zeit trat zu mächtig der Entwicklung der Gesellschaft entgegen, — die immer drohender werdenden Erscheinungen in Frankreich zogen den Blick nach Außen, — ihre verschiedene Beurtheilung brachte Spannung zwischen einzelnen Mitgliedern hervor, — die Gesellschaft fing an zu erschlaffen. So liest man schon in dem von Commissar Manuel verfaßten Protokoll vom 1. Mai 1789: „Zufolge des VII. Art. unserer Gesetze sollen die Beschäftigungen der Gesellschaft ganz zwanglos sein, und Jeder darf leer erscheinen: dieses Beneficium juris genoß auch heute Jedermann. Nach dem Thee nahm man einen Spaziergang vor, wo Jeder sich nach seiner Neigung beschäftigte. Die Botaniker rissen Pflanzen, die des Mai's sich freuten, von der Erden los. Die Mineralogen durchstöberten die auf den Aeckern aufgehäuften Feldgeschiebe. Die Zoologen fingen Käfer und Mücken. Die Astronomen fanden ihr Behagen an dem lieben Mond und an Jupiter, der nahe bei ihm stand. Herr Pfarrer Studer kam mit einem reichen Fange von — Laubfröschen nach Haus.“ Nach und nach wurden die Sitzungen seltener und in gleichem Maße auch immer haltloser, — ein Projekt zur Vereinigung mit der ökonomischen Gesellschaft scheiterte, und wahrscheinlich wäre die Gesellschaft, deren Sitzungsprotokoll im Sommer 1792 aufhörte, förmlich zusammengefallen, hätte sie nicht noch ein kräftiges Band übrig behalten. Schon im Oktober 1788 war nämlich die Herstellung eines botanischen Gartens angeregt und durch Mithen einiger Beeten bei Gärtner Heim im Marzihle begonnen worden. Dieser Garten, zu dem die Freunde in Straßburg, Göttingen &c. reiche Sämereien sandten, und welcher 1790 zu Notar Schönweiß an die Judengasse verlegt wurde, bildete das Centrum, um welches man sich auch in den schlimmsten Zeiten scharte, — auch da zeigte sich der gemeinschaftliche Besitz als das beste Band. Anno 1796 gelang es sogar von der Regierung unter billigen Bedingungen bei dem Thurme an der Langmauer einen größern Platz

zur Einrichtung eines Gartens zu erhalten und mit Hülfe einer auf 6 Jahre bindenden Subscription die nöthigsten Gelder für diese Einrichtung aufzutreiben; — im Thurme selbst scheint ein Gewächshaus angelegt worden zu sein, wenigstens findet sich noch ein vom Oktober 1798 datirendes, von Apotheker Morel und Helfer Gruner unterzeichnetes Schreiben zur Reklamation solcher Räumlichkeiten, unter welchem man die jedem Schweizer so theure oder wenigstens theuer zu stehen gekommene Unterschrift: *Vu et approuvé par le commissaire du gouvernement pour l'armée de la République française en Helvétie. Berne ce 23 vendémiaire an 7 de la République française une et indivisible.* *Rapinat* — liest. Das zu dieser letztern Zeit (1798) durch freiwilliges Zusammentreten verdienstvoller Aerzte und Naturforscher, unter welchen sich auch Wyttenbach und Morel befanden, gegründete medizinische Institut, welches bis zur Eröffnung der Akademie im Jahr 1805 in Bern fortbestand, konnte natürlich nur einen wohlthätigen Einfluß auf den Garten haben, da er dadurch einen bestimmten Zweck erhielt und durch die für Bern neuen Vorlesungen über Botanik überhaupt mehr Interesse gewann. „An diesem Institute wurden,“ sagt nämlich B. Studer ²⁵⁾, „in Bern die „ersten öffentlichen Vorträge über Naturgeschichte, Chemie „und Physiologie gehalten, zu einer Zeit als bereits der „Ruhm von Linné und Buffon, von Lavoisier und Haller „durch neu auftretende Gestirne verdunkelt zu werden anfing.“ An die Leistungen und die Bedürfnisse dieses Instituts lehnten sich wohl hinwieder Wyttenbach, Morel etc., als sie nach Sprüngli's Anno 1801 erfolgtem Tode ihre Mitbürger zu Subscriptionen aufforderten, um Sprüngli's Vögelsammlung zu kaufen, und der Stadt zur Gründung eines naturhistorischen Museums zu schenken, — die Stadtbehörden aber zur Einräumung von Platz auf der Bibliothek und zur Herbeischaffung der nöthigen Schränke. Beide Aufforderungen erreichten ihren Zweck, und ebenso wurde Wyttenbachs Anerbieten, mit Hülfe einiger Freunde die Sammlung

²⁵⁾ In seiner Note 24 angeführte Schrift.

unentgeltlich aufzustellen und zu beaufsichtigen, mit Dank angenommen. Sprüngli's naturwissenschaftliche Bibliothek wurde dagegen auf einer Auction verschleudert, und schon fürchtete Wytttenbach, der Petrefactensammlung stehe dasselbe Schicksal bevor, als er von dem in neuerer Zeit durch die Parteileidenschaft so oft geschmähten, von ihm dagegen sehr verehrten Ludwig Beerleder unter dem 2. September 1803 folgendes Schreiben erhielt: „Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer. „Ihr Wunsch, die Sammlung von Versteinerungen des verstorbenen Herrn Pfarrer Sprüngli in unserer Vaterstadt zu behalten, hat mich veranlaßt, dieselbige an mich zu bringen, und ich bin durch Gegenwärtiges so frei, Ihnen dieselbe zu Händen des burgerlichen Kabinet's in unserer Stadtbibliothek zu übergeben.“ Bald nachher wurde auch eine andere Bemühung Wytttenbach's mit Erfolg gekrönt, indem die Naturforschende Gesellschaft folgendes vom 12. Oktober 1803 datirtes Schreiben erhielt: „Hoch- und Wohlgeehrte Herren! Die Finanzkommission des Stadtraths soll Ihnen anzeigen, daß durch die von der Liquidationskommission zu Freiburg zu Händen der Stadt Bern beschlossene Mediationsakte das Erlachische Mineralienkabinet und die Triboletische Pflanzensammlung, so wie solche von der helvetischen Regierung angekauft worden, der Stadt Bern eigenthümlich abgetreten wird. Die Finanzkommission nicht zweifelnd, daß Sie diese Nachricht mit Vergnügen vernehmen werden, wendet sich demzufolge an Sie, M.H., mit dem höflichen Ersuchen, diese beiden Sammlungen Namens unserer Vaterstadt zu behändigen und in der Bibliothekgalerie auf eine schickliche Art aufstellen zu lassen.“ — So hatte sich ein schöner Anfang für ein naturhistorisches Museum gebildet, und die verschiedenen Behörden beeilten sich, diesem Museum und dem botanischen Garten die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen; so übergab z. B. im April 1804 der Stadtrath den sog. Schul-Kirchhof zur Einrichtung eines neuen botanischen Gartens, — im gleichen Monat bewilligte die akademische Curatel 300 Fr. zur Anpflanzung desselben, — im Juli sprach die Bibliothekkommission 120 Kronen für Besorgung des ornithologischen Kabinet's, —

im November die Finanzkommission 1000 Fr. zur Bervollkommnung und Einrichtung der Naturaliensammlung überhaupt. Solche thatsächliche Beweise des sich steigenden Interesses für die Naturwissenschaften belebten natürlich auch den Muth der naturforschenden Gesellschaft aufs Neue. Schon 1802 begann sie wieder ihre Sitzungen regelmäßig zu halten und zu protokolliren, — durch Meißner, Gruner, Risold, Tscharner zc. ihre gelichteten Reihen zu ergänzen; sie ernannte Ehrenmitglieder und correspondirende Mitglieder ²⁶⁾, nahm junge Freunde der Natur als Zöglinge an, beschloß alle 3 Monate eine öffentliche Sitzung zu halten zc. In anfänglich ziemlich lebhaftem, später etwas abnehmendem Leben wurde bis 1811 von der Gesellschaft gearbeitet, — dann trat wieder eine, wohl mit den großen Weltbegebenheiten zusammenhängende Pause ein, bis in den ersten Tagen des Jahres 1815 Wytttenbach sie zum dritten Male ins Leben rief, und sie nun auf die Basis stellte, auf welcher sie bis in die neueste Zeit zu immer größerer Thätigkeit und Verbreitung gedieh, enge mit der durch Goffe und Wytttenbach in demselben Jahre gestifteten Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft ²⁷⁾ verbunden. Diese letztere, lange Jahre vorher ein Lieblingsgedanke ihrer Stifter, hatte im Oktober 1815 auf Morney bei Genf durch Goffe ihre Weihe erhalten, und wurde auf 1816 nach Bern berufen, um sich unter Wytttenbachs Präsidium zu organisiren. Am 3. Oktober 1816 hatte er auch wirklich die Freude, die Vereinigung von 66 Schweizerischen Naturforschern in Bern mit den Worten zu eröffnen ²⁸⁾: „Sie erlauben dem Prediger des Evangelii, daß er Sie in dieser feierlichen Stunde mit den Worten Davids grüße: Wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der Thau, der vom Hermon herab-

²⁶⁾ Noch leben von diesen von Buch und Schinz.

²⁷⁾ Vergleiche meine Beiträge zur Geschichte der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in den Mittheilungen der Bern. Nat. Ges. aus dem Jahre 1847.

²⁸⁾ Naturwissenschaftlicher Anzeiger der allg. Schweiz. Ges. für die ges. Naturwissenschaften Nr. 1.

„fällt auf die Berge Zion: denn daselbst verheißt
 „der Herr Segen und Leben immer und ewiglich!
 „Ja, wertheste Freunde! der ehrwürdige Zirkel, den ich hier
 „vor mir sehe, die Zwecke, zu denen wir uns hier versammelt
 „haben, erfüllen mein Herz mit inniger Freude, und fordern
 „mich zum wärmsten Dank auf, daß Sie zu uns gekommen
 „sind, und nun mit uns den brüderlichen Verein organisiren
 „und festbinden wollen, der schon seit Langem der Wunsch
 „so Vieler in den verschiedensten Gegenden unsers Vater=
 „landes gewesen ist.“ Nachdem er dann erzählt, wie schon
 1797 die Gründung eines Schweizerischen Vereins versucht
 worden, gedachte er mit Wärme der vorjährigen Stiftungs=
 feier in Genf und des nun verewigten Goffe. Von sich selbst,
 der sich so große Verdienste um den Aufbau der neuen Ge=
 sellschaft erwarb, sagte er nur: „Als erstes Bedürfniß wurde
 „ein Präsident gewählt und die Wahl fiel unverdient auf
 „den durch 68 Jahre Geschwächten, beinahe Halbblinden,
 „der mit Ihnen jetzt zu reden die Ehre hat, und dessen
 „vielleicht einziges Verdienst darin besteht, daß er mit Goffe
 „die ersten Fäden zu unserm so edeln Gewebe hat einleiten
 „helfen.“ Noch gedachte er der Vorarbeiten zur definitiven
 Constituirung des Vereines und schloß dann mit den Worten:
 „Der schöne Kranz so vieler edler Männer, die ich nun hier
 „vor mir sehe, flößt mir die sichere Hoffnung und Ueber=
 „zeugung ein, daß wir mit dem glücklichsten Fortgange feste
 „Fundamente zu unserm Gebäude legen und eine solche
 „Organisation unsers Vereines bilden werden, die Jedem
 „zu seiner Befriedigung, den Wissenschaften zum Besten und
 „dem gemeinschaftlichen Vaterlande zur Ehre dienen kann.
 „Mögen zu diesem Zwecke warme, reine Liebe des Vater=
 „landes, edles Streben nach Bervollkommnung und Aus=
 „breitung der nüglichsten Kenntnisse, ungeheuchelte Harmonie
 „und Freundschaft uns Alle beleben! O so werden gewiß
 „unsere Unternehmungen beglückt, unsere Arbeiten gesegnet,
 „die Gaben und Schätze unsers Vaterlandes mit allen ihren
 „herrlichen Vorzügen allmählig bekannter gemacht, alle un=
 „sere Miteidgenossen erfreuet, und wir Alle stets brüderlicher
 „und inniger mit einander verbunden werden. Die vor

„unsern Augen nun aufblühenden Jünglinge, aufgemuntert
 „durch unser Beispiel, geleitet durch unsere Rätthe, werden
 „dann nach uns das angefangene Gebäude mit Eifer und
 „Segen fortsetzen, und unser Vaterland wird glücklich sein!“
 Die Constituirung gelang wirklich, — die Verhandlungen
 befriedigten so sehr, daß beschloffen wurde, unter Professor
 Meisners Redaction ein Bülletin erscheinen zu lassen, und
 wie glücklich Wytttenbach war, einige Tage in der Gesell-
 schaft seiner liebsten Freunde und Correspondenten, der
 Huber, Colladon, Studer, Schinz, Pictet, Zollikofer, Clair-
 ville 2c. zubringen zu können, läßt sich denken. — Auch 1817
 hatte Wytttenbach die Freude, der Versammlung in Zürich
 beiwohnen zu können, wo er sich im Hause seines lieben
 Escher von der Linth heimisch fühlte, — ja noch 1820 be-
 suchte er die von Freund Pictet präsidirte Versammlung in
 Genf. Dagegen schrieb er 1821 an die Versammlung in
 Basel: „Wertheſte Herren Collegen, theuerſte Brüder! —
 „Mein Alter von dreiundſiebenzig Jahren, oft heſtige Bruſt-
 „beſchwerden und ſchwache Augen erlauben mir ganz und
 „gar nicht, die für mein Alter zu beſchwerliche Reiſe nach
 „Baſel zu unternehmen. Wie Vieles verliere ich nicht, das
 „mein Herz mitten im Zirkel alter und neuer Freunde in
 „Baſel gefunden hätte! Wie glücklich würde ich ſein, mit-
 „ten unter Ihnen, verehrteſte Brüder, das Andenken unſers
 „nun ſeligen Goſſe, meines innigſten Freundes und Mit-
 „ſtifters, und des ſchönen Tages der Einweihung unſers
 „Vereines auf Morner aufs Neue fröhlich und dankbar feiern
 „zu können. Feierlich werden unterdeſſen in meiner ein-
 „ſamen Zelle für mein Herz die Tage ſein, die Sie in Baſel
 „brüderlich mit einander zubringen, — warm und innigſt
 „meine Wünſche für das Beſte der ſchönen Tochter, zu deren
 „Bildung ich auch ein Scherſlein beizutragen das Glück
 „gehabt habe. Ja! ſchöne, edle Tochter! Edler Verein edler
 „Männer und Brüder! Ich bin wahrhaft glücklich, noch am
 „dunkeln Abend meines Lebens das ſchöne Aufblühen un-
 „ſerer Geſellſchaft, ihre glänzende Ausdehnung, die vielen edlen
 „Früchte ihrer Bemühungen und Arbeiten erlebt zu haben. —
 „Mögen Freundschaft und Einigkeit ſich ſtets mehr und mehr

„segnend unter uns ausbreiten, wahrer eidgenössischer Brudersinn uns immer erwärmen und heiliger Eifer für Alles, was gut und nützlich ist und vorzüglich zur Beglückung unsers geliebten Vaterlandes dient, uns Alle immer mehr und mehr beleben!“ — Vielleicht mochte der Eingang dieses Schreibens mit verschulden, daß Albrecht von Haller bei Bestellung des Präsidiums für das folgende Jahr unserm Wytttenbach vorgezogen wurde, was den leicht reizbaren Greisen etwas verletzte; doch nahm er 1822 noch Antheil an der Versammlung in Bern, und besorgte mit Vorliebe bis auf seine letzten Tage das Archiv, welches er für die Gesellschaft angelegt hatte, und bildete so die Grundlage zu der schönen Bibliothek, die sich nach und nach in demselben bildete.

Bei dem ausgedehnten wissenschaftlichen Verkehre Wytttenbachs ist es kaum nöthig zu bemerken, daß ihn viele in- und ausländische gelehrte Corporationen mit Diplomen beehrten ²⁹⁾. Dagegen darf, da sonst so oft verdiente Männer gerade in ihren nächsten Kreisen nicht gehörige Würdigung finden, nicht übergangen werden, daß auch sein engeres Vaterland seine Erfahrung und Geschäftstüchtigkeit zu nutzen wußte. Eine nähere Schilderung dieser weitern Wirksamkeit Wytttenbachs, so wie seiner Verdienste um Hülfsgesellschaft zc. mag jedoch einem zweiten Bilde vorbehalten bleiben, zu welchem sein in trefflicher Amtsthätigkeit und liebenswürdiger Persönlichkeit sich abspiegelndes inneres Leben so reichen Stoff bietet.

²⁹⁾ 1779 die kön. Patriotische Gesellschaft in Stockholm.
 1784 die Physikalische Gesellschaft in Lausanne.
 1784 die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin.
 1788 die Linneische Gesellschaft in London.
 1798 die mineralogische Gesellschaft in Jena.
 1804 die naturforschende Gesellschaft in Genf.
 1808 die Wetterauische Gesellschaft.
 1816 die naturforschende Gesellschaft in Moskau.
 1822 die Senkenbergische Naturforschende Gesellschaft zu Frankfurt.





Dieller del.

Witt v. O. W.

Jacob Samuel Wyttenbach.